Schweizerisches
Wirtschaftsarchiv
in Basel

Neue Zürcher Zeitung
Nr. 267 vom 12. Juni 1974

BIOGR.

Edgar Salin 1892–1974

Mit dem Tode Edgar Salins hat die Universität Basel einen *politischen Oekonomen* verloren, dessen Ausstrahlungskraft als Forscher und Lehrer weit über Basel hinausging. Die Wirtschaftswissenschaft verliert einen der wenigen Oekonomen, der noch zahlreiche Ansatzpunkte in der *klassischen Philosophie* und dem europäischen Humanismus Goethes fand und der bis zum Ende für eine *politische Oekonomie* plädierte, die die rationalistischen und formalistischen Elemente der Neoklassik überwinden würde. Salins internationaler Ruf beruhte auf der Vielseitigkeit

seiner Begabungen und Interessen, die es ihm ermöglichten, auf verschiedenen Fachgebieten schöpferisch tätig zu sein. Jeder Versuch einer abgewogenen Beurteilung seiner Arbeiten muß an der Tatsache scheitern, daß niemand mehr als ein Fragment des wahren Salin kennt.

Als Student bereist er Amerika und Alaska und veröffentlicht 1914 seine ersten Arbeiten über die Goldwäscherei und den Goldbergbau sowie die wirtschaftliche Entwicklung Alaskas. Er studiert Staats-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in München, Berlin und Heidelberg und promoviert noch vor dem Ersten Weltkrieg. Aus dem Krieg kehrt er schwer verwundet zurück und wendet sich für kurze Zeit der diplomatischen Laufbahn zu, und zwar als Referent der politischen Abteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern. Danach jedoch fällt die Entscheidung, sich der akademischen Laufbahn zuzuwenden. 1920 habilitiert er sich in Heidelberg; er erhält dort die erste Professur im Jahre 1924 und übernimmt nach einer Gastprofessur in Kiel den ersten gesetzlichen Lehrstuhl der Nationalökonomie in Basel im Jahre 1927. Als junger Dozent steht er Stefan George nahe, dem er noch 1954 eine seiner Schriften widmet. Noch vor seiner «*Geschichte der Volkswirtschaftslehre*» (1923) erscheinen die ersten Arbeiten über Plato und die griechische Utopie, der später mehrbändige Neuübertragungen aus dem Griechischen folgen. Seine letzte Veröffentlichung in englischer Sprache (1972) trägt den Titel «Is the Collapse of the World Economy at Hand?». Dazwischen liegt eine fast unerschöpfliche wissenschaftliche und literarische Tätigkeit auf den Gebieten der Geld-, Gold- und Währungstheorie, der Kapitaltheorie, der unilateralen Kapitaltransfers von Reparationen («Tribute» – wie er sie nannte), der internationalen Finanzstatistik, über Fragen des Unternehmertums, wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen, Probleme der Zollunion usw. Die Werke Friedrich Lists, von Thünens, Sombarts, Keynes', Schumpeters, Walter Euckens beschäftigten ihn ebenso wie die prophetischen Aussagen Nietzsches und Jacob Burckhardts. Hinzu kommen Arbeiten über die europäische Integration, die Atomenergie und die Automation als neue Etappe der industriellen Revolution. Er war Mitbegründer sowohl der ersten als auch der neuen Friedrich List-Gesellschaft und deren Geschäftsführer bis zu seinem 80. Lebensjahr. Kurz nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges konzipiert er die Gründung der internationalen Zeitschrift für Sozialwissenschaften «Kyklos» und blieb Mitherausgeber bis zu seinem Tode.

Fragt man sich rückblickend, wie eine derartige *Vielseitigkeit* zu erklären ist, so scheinen es in erster Linie die klassische Philosophie des Altertums und seine humanistische Bildung zu sein, die sowohl Salins Lebensphilosophie, seine Persönlichkeit und vor allem seine wissenschaftlichen Interessen und Befähigungen entscheidend geprägt haben. Seine in mehreren Auflagen und Sprachen erschienene «*Geschichte der Volkswirtschaftslehre*» vermittelt einen souveränen Ueberblick über die Entwicklung der großen Lehrmeinungen, ohne sich in Details zu verlieren.

Salin war vielleicht der letzte der europäischen Nationalökonomen, der noch eine direkte persönliche Beziehung zu den großen Namen und der Tradition der Historischen Schule hatte; aus ihr ist er hervorgegangen und über sie hinausgegangen. Mit ihr hat er sich kritisch auseinandergesetzt, ohne dabei wichtige Grundvorstellungen der Schule aufzugeben. Zu diesen Grundvorstellungen gehört auch die Ueberzeugung, daß es Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft sei, sowohl zu Problemen der Methode sozialwissenschaftlichen Denkens als auch zu aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik und der Zukunft der Wirtschaftsordnung kritisch Stellung zu nehmen. Salin besaß die dazu notwendige geistige und persönliche Unabhängigkeit sowie den Mut, sich gelegentlich durch unkonventionelle Auffassungen zu «kompromittieren». Nicht ohne Ironie konstatiert er: «Modelle kompromittieren nicht.»

Bereits anfangs der fünfziger Jahre stellt Salin als Reaktion auf die damalige Rezeption der amerikanisch-englischen Neoklassik im deutschen Sprachgebiet der Nach-Hitler-Zeit fest, daß «der Gegenstoß gegen die Historische Schule weit über das Ziel hinausgestoßen ist». Er plädiert für eine realistische, *wirklichkeitsnahe politische Oekonomie,* die sich gleichzeitig als Wissenschaft der Zukunft verstehen muß, und zwar nicht im Sinne einer naiv empirischen Extrapolation von Tendenzen der Vergangenheit, sondern im Sinne einer wissenschaftlich fundierten Blickrichtung auf die Zukunft, wie dies de Tocqueville, Friedrich List und Marx getan haben. Edgar Salin hat immer mit einem Bewußtsein großer Aenderungen aller politischen und ökonomischen Verhältnisse gelebt. Seine letzten Jahre waren von einem gewissen *Pessimismus* geprägt, der in dem Titel

Bitte wenden.

seines zwar angekündigten, aber nicht gehaltenen Kolloquiums zum Ausdruck kam: «Untergang des Abendlandes?».

Daß ein Mensch und Wissenschafter von dem Format Edgar Salins Kritiker und Feinde hatte, ist nicht verwunderlich; er wußte es, aber es berührte ihn wenig. Was ist ein Denker und ein Mensch ohne Kritiker und Feinde? An ihnen definiert und profiliert er sich. Dies galt auch für Edgar Salin. In einer Widmung hat er einmal auf das Goethe-Wort verwiesen:

Lebst im Volke; sei gewohnt
Keiner je des andern schont.

Prof. K. William Kapp, Universität Basel